

Das Glück beginnt nicht, wenn das Unglück endet

In ihrem zweiten Buch entwirft die Schriftstellerin Noëmi Lerch die intime Welt einer kleinen Familie. Aber sie erzählt damit eine viel grössere Geschichte. Immer auf Messers Schneide steht hier das Glück der Menschen.

Roman Bucheli
27.05.2017, 05.30 Uhr

Das Nashorn brachte Grit aus der Fassung. Der Nashorndompteur behauptete, mit dem Tier reden zu können. Grit wollte wissen, wie es komme, dass er dazu eine Peitsche mit Eisenhaken brauche. Und wie es komme, dass bei dieser Verständigung jener, der zuhören muss, blutige Striemen hinter dem Ohr bekomme. Es brachte Grit aus dem Tritt. Lange schon kämpfte sie, die auf ihre Weise mit ihnen sprach, für die Tiere.

Ist sie Tierärztin? Wir wissen es nicht. Einmal ist immerhin von ihrer Praxis die Rede. Meistens verschwindet sie in ihrem Büro, telefoniert, hat Papierberge um sich. Für die Kinder ist sie dann nicht ansprechbar. Wer sie stört, bekommt eine Furie zu sehen. Aber das Nashorn brachte sie aus der Fassung. Sie ging zur Erholung in die Berge, wie es hiess. Sie kam schlohweiss zurück, aber gesund war sie da noch lange nicht. Und sie ging fortan im viel zu grossen Offiziersmantel, wurde immer kleiner, immer durchsichtiger. Manchmal liegt sie nun in dem Mantel «wie ein gefallener Soldat im Schnee».



Die Schriftstellerin Noëmi Lerch. (Bild: Jano Felice Pajarola)

Widerborstige Zuversicht

Noëmi Lerch entwirft in ihrem zweiten Roman mit sparsamsten Mitteln den intimen Mikrokosmos einer Familie, über die ein Unglück nach dem anderen hereinbricht. Und trotzdem liegt ein Zauber über dieser Familie und über diesem schmalen Buch. Jeder Schrecken, jeder Verlust wird hier mit unerschütterlicher Widerborstigkeit verwandelt in eine stille Zuversicht. Was einmal verschwand (und viele verschwinden in diesem Buch), kann wiederkommen.

Tiere werden geboren und sterben; Menschen kommen abhanden, andere sind plötzlich da. Es ist ein Kommen und Gehen in diesem Buch. Es wachsen auch die Zeiten ineinander. Denn drei Generationen leben unter einem Dach: die alte Grit mit ihrer Tochter und wiederum deren zwei Kindern. Auch Männer gehören zum Haushalt. Freilich sind sie unstete Wesen. Meistens sind sie abwesend. Nie weiss man, ob und wann sie wiederkommen. Manche bleiben einfach weg.

An Grits Tochter Wanda hängt alles. Sie sollte alle Fäden in der Hand halten: Jene ihrer zwei Kinder, die Mutter Grit hält sie in den Armen wie ein Kind, ihren Mann Gunnar – er ist Schafhirte, doch vor allem unstet und immer auf Wanderschaft – versucht sie sachte an sich zu

binden, indem sie ihn nicht anbindet. Es gelingt nur zur Hälfte. Wie ihr alles nur fast gelingt. Aber das gehört zu ihrer Lebenskunst: dass nichts vollends glückt. Immer bleibt alles Stückwerk.

Einmal versucht Wanda, ganz unvermittelt und ohne jeden erkennbaren Zusammenhang, ihre Lage zu erforschen. Sie hebt zu einem sonderbaren Gedanken an: «Ob Freiheit tatsächlich ein anderes Wort ist dafür, nichts zu verlieren zu haben.» Man sieht förmlich, wie sie den Satz nach allen Seiten beschaut und zu keinem befriedigenden Ergebnis findet. Es wäre zu viel Askese, zu viel Entsagung. Wanda sagt es nicht. Aber ihr Leben sieht nicht nach solcher Enthaltbarkeit aus.

Sie weiss vielleicht nicht, was sie vom Leben will. Aber das heisst nicht, dass sie nichts erwartet. Einst hatte sie Träume und Phantasien und zu viele Möglichkeiten. Jetzt besteht sie das Leben: mit den Kindern, mit den Kühen und den Hühnern, sie macht Käse und hilft den Kälbern, zur Welt zu kommen. Und dann ist da die Mutter im viel zu grossen Offiziersmantel, etwas verloren zwar, dennoch sagt Wanda am Ende zu ihr: «Ich brauche deine Geschichten, um mich in meinem Land zurechtzufinden.»

Paradieserzählung

Ganz nüchtern und ohne grosses Gestikulieren erzählt Noëmi Lerch diese Geschichten einer etwas ungewöhnlichen und unordentlichen Familie. Gelegentlich kippt der kleine Roman auch ins Phantastische. Einmal erzählt er eine Art Schöpfungsgeschichte, da in grauer Vorzeit das wüste Land besiedelt und in einen fruchtbaren Garten verwandelt wurde. Es ist gleichsam die umgekehrte Paradieserzählung: Der Mensch wird hier nicht aus dem Paradies vertrieben. Er kam einst ins Unwirtliche. Was immer er nun tut, er macht es, um die Unwirtlichkeit zu beseitigen.

Es verhält sich damit wie mit den verschwundenen Menschen: Was einmal war, kann wiederkehren. Das Unwirtliche ist stärker, es bedrängt das Dasein von allen Seiten. Die Familiengeschichte dieses vielfach in sich gespiegelten und darum eine ungeahnte Weite atmenden Romans gerät zur Parabel für die Verletzlichkeit des Menschen, des Daseins und des Zusammenlebens. Stets ist das Glück gefährdet, und nie ist das Unglück ein Verhängnis. Wankelmütig sind sie beide, und die Abwesenheit des einen bedeutet noch nicht die Anwesenheit des anderen. Das Glück beginnt nicht, wenn das Unglück aufhört. Und freilich gilt das Umgekehrte ebenso.

Das Verwunderlichste an den keineswegs ins allzu Sonderbare oder Kauzige überzeichneten Figuren liegt denn vielleicht darin: dass sie nicht so leicht aus ihrer Ruhe und aus ihrem Gleichgewicht zu bringen sind. Es liegt eine Aura der Unantastbarkeit über ihnen. Das wiederum hat ganz entschieden wenig mit dem zu tun, was von ihnen gesagt wird. Es hat vielmehr ganz ausschliesslich damit zu tun, wie von ihnen gesprochen wird. Noëmi Lerchs Geheimnis liegt in der Reduktion. Und ja, hier allerdings gilt: Freiheit entsteht, wo nichts zu verlieren ist. Weil alles Unnötige ungesagt bleibt in diesem poetisch kurzen Roman.

Noëmi Lerch: Grit. Roman. Verlag Die Brotsuppe, Biel 2017. 102 S., Fr. 24.-.

Ins Innere des Daseins horchen

Die 1987 in Baden geborene Autorin Noëmi Lerch hat mit dem Prosaband «Die Pürin» ein bemerkenswertes Debüt veröffentlicht. Mit schwereloser Sprache horcht sie ins Innere des Daseins.

Roman Bucheli 23.02.2016



Wie wäre es denn einmal mit einem anderen Planeten?

Die deutschsprachige Literatur entdeckt gerade wieder die Utopie. Die neuen Paradiese sind freilich doppelbödige Versprechen und nicht durchaus gemütliche Ecken.

Paul Jandl 24.05.2017



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.